

## Kin-Ethik?

### 1. GEGEN DEN KINETISCHEN IMPERATIV

Nach *Hans-Joachim Höhn* wird die Christliche Sozialethik (CSE) kaum in den Diskurs der Sozialwissenschaften einbezogen, da sie kaum etwas zur Vermehrung des Erkenntnisstandes anderer Disziplinen beitrage. Das kann sie aber sehr wohl. Ein Bereich, in dem gerade die CSE einen originären Beitrag zur wissenschaftlichen Erkenntnis beitragen könnte, betrifft die Zeit. Dass das Soziale und die Vernunft eine Zeitdimension haben, ist bisher wenig beachtet worden. Wie die Einbeziehung der Zeitdimension einer CSE neue Impulse geben kann, das ist das Thema des Referates von Höhn. Darin stellt er, erstens, den *Kinetischen Imperativ* (KI) dar, unter dem die Neuzeit steht (1), zeigt dann die *Sackgasse* auf, in die dieser führt (2), um schließlich aufzuweisen, wie ein *christliches Verhältnis zur Zeit* diesen Imperativ entmachten könnte (3).

- (1) Die gesamte Moderne steht gnadenlos unter dem KI. Dieser fordert, dass jede Aktivität in der kürzest möglichen Frist zu erledigen sei. Dahinter stehe, so Höhn, letztlich die Angst vor dem Tod, der alles sinnlos macht, weshalb man eben in die gegebene Zeit so viel als möglich hineinpacken sollte. Das *carpe diem* der Moderne!
- (2) Was passiert mit einer Gesellschaft, die sich dem KI überlässt? Erstens verliert sie durch Unfähigkeit zum Innehalten die Kontrolle über die von ihr selbst eingefädelteten Entwicklungen und hebt dadurch den durch Beschleunigung erreichten Rationalitätsgewinn wieder auf. Zweitens ebnet das »Diktat des ›Non-Stop-Prinzips«<sup>1</sup> *Eigenzeiten* ein, es gibt keine Kriterien mehr für das, was wirklich »an der Zeit« wäre. Drittens wird Globalisierung zum Selbstzweck.
- (3) Dagegen bringt Höhn ein christliches Zeitverständnis zum Zuge. Dieses ist ein Verständnis der Zeit vom ›Standpunkt der Erlösung aus, wodurch die Dinge dieser Welt ihre Zwangsmacht verlieren. Deshalb kann ein christliches Zeitverständnis die drei Dimensionen

---

<sup>1</sup> *Hans-Joachim Höhn*, Die Zeit der Gesellschaft – Sozialethik als Zeitdiagnose, in diesem Jahrbuch S. 260–287.

von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so ›neuformatieren‹, dass Raum für den rechten Rhythmus von Beschleunigen und Innehalten entsteht. Als *anamnetisches* macht es Entschleunigung möglich, als *kairologisches* erkennt es Kriterien dessen, was jeweils an der Zeit ist, als *eschatologisches* befreit es vom Zwang, möglichst viel in die zur Verfügung stehende Zeit hineinstopfen wollen zu müssen. Höhn kommt zu dem Ergebnis, dass eine von christlichen Zeitmaßen bestimmte Lebenspraxis die Angst, die letztlich hinter dem KI steht, entmachten kann. Beachten, dass Ethik innerlichst durch die Zeit bestimmt ist, ›*KinEthik*‹, gehört insofern zu den Aufgaben einer christlichen Sozialethik, als diese, noch vor aller Bestimmung handlungsweisender Optionen, grundlegende Aufklärung über wesentliche Dimensionen sozialen Lebens anzubieten berufen ist.

## 2. EIN WENIG ÜBERRASCHT

Der aus einem durch ethnische und religiöse Spannungen, kommunale Bürgerkriege, eine allgemeine Atmosphäre der Gewalt, irrwitzige wirtschaftliche Ungleichheiten, eine Geschichte schwerster Menschenrechtsverletzungen und eine Wackeldemokratie gekennzeichneten Lande eingeflogene Korreferent steht dieser Anmahnung des Bewusstseins der Zeitdimension als offenbar wichtiger Aufgabe einer zeitgemäßen CSE ein wenig überrascht gegenüber. In traditionell katholisch-sozialethischer Naivität glaubte er, bei der Frage nach ›neuen Ansätzen‹ würde man ausgehen von dem Unmaß an Armut, Ausgrenzung, Unterdrückung, Ausbeutung, von Menschen bewirkter körperlicher und seelischer Verletzungen, an Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen und Verletzungen von Menschenwürde, um dann zu fragen, wie das Evangelium Kraft werden könnte zu neuer Solidarität, zum Kampf gegen die Armut, zum Willen zu einem toleranten, positiven, friedlichen Zusammenleben von Menschen mit ganz verschiedenen lebensweltlichen Hintergrundprägungen, zum Gegensteuern gegen einen Krieg der Kulturen, zu positivem Management der multidimensionalen Konflikte um uns herum – und dies im zeitgemäßen, wissenschaftlich unterbauten Wissen um Strukturen und Mechanismen.

Und dann liest er die etwa auf dem Reflexionsniveau von *Martin Heidegger* angesiedelten fundamental-existenzialen Überlegungen zur Zeitdimension und fragt sich verunsichert, ob er bei einem Club der Glasperlenspieler zu Recht gekommen sei. Aber dann fällt auch bei ihm zu-

mindest ein halber Groschen. Eine Tagung, die ›relevante Neuansätze der christlichen Sozialethik in Deutschland zur Sprache kommen‹ lassen möchte, durch die dann eben ein zutreffenderes Verständnis der Probleme erreicht werden soll, die darf dann nicht gleich direkt auf die Jagd nach Lösungen konkreter Probleme gehen. Die muss sich auch Zeit nehmen für das Bedenken der Situation vom Gesichtspunkt fundamentalerer Dimensionen aus. Genau das tut Hans-Joachim Höhn.

### 3. FRAGEN BLEIBEN

Dennoch bleiben dem Dritte-Welt-Korreferenten einige Fragen. Als Erstes: Sind Höhns Überlegungen nun wirklich Theologie, oder eigentlich Philosophie? Als Ethiker und politischer Philosoph, der in seinen Vorlesungen fast nie den Namen Jesu in den Mund nimmt, möchte ich in keiner Weise die Berechtigung, sogar Notwendigkeit von Philosophie bestreiten. Aber CSE ist nach meinem Verständnis wesentlich Übersetzung des Anrufs Jesu in die sozial-politisch-ökonomisch-strukturelle Realität. Wie kann man dann CSE bedenken, ohne dass der Name Jesu fällt, das Evangelium genannt oder die christliche Tradition angesprochen wird? Die Überlegungen im Referat gehören in die Fundamentalanthropologie, sie sind von Glaubenden und Nichtglaubenden gleichermaßen nachzuvollziehen, und der entscheidende Punkt, dass die christliche Weise, die Zeit aus der Perspektive der Transzendenz zu sehen, eben der originäre Ansatzpunkt zur Befreiung vom Diktat des KI ist, scheint mir so dünn, dass jeder, der glaubt, dass mit dem Tode nicht alles aus ist, sich darin wiederfinden kann. Ist, selbst in der Beschränkung auf die Zeitdimension, das wirklich die ganze Hoffnung, die Jünger Jesu anzubieten haben?

Zweitens: Zu Recht möchte Höhn durch die Erinnerung an die Zeitdimension im Lichte christlicher Kairologie ›Eigenzeiten‹ gegen die Einbnung durch den KI anmahnen. Aber indem er seine Überlegungen allgemein anthropologisch angeht und etwas im Auge hat, was alle Menschen betrifft, bleibt der meiner Ansicht nach für die CSE entscheidende Gesichtspunkt außerhalb des Horizontes, dass die Nivellierung von Eigenzeiten *durch ungerechte Machtverhältnisse* bestimmt ist. Mit anderen Worten, ich sehe keinen Ansatz für das Entscheidende, nämlich den Kinetischen Imperativ als ideologisches Werkzeug der Ausgrenzung, Ausbeutung und Unterdrückung anderer Menschen zu begreifen. Die Dimension der Ungerechtigkeit, die den Anstoß für die Entwicklung

der katholischen Soziallehre gab, kommt in diesem Ansatz nicht zur Sprache. Ist diese Klage über den die Moderne bestimmenden KI mehr als eine Neuauflage der wirkungslosen Lamentation *Horkheimers* und *Adornos* über die Zweck- bzw. Irrationalität der Aufklärung?

Damit komme ich, drittens, zu dem, was mich an meisten an dieser existenzial-anthropologischen Aufklärung über eine wesentliche Dimension menschlichen Daseins stört: Dass der andere Mensch *als Anderer* darin nicht vorkommt. Verkürzt möchte ich sagen: Es ist *Heidegger* ohne *Levinas*! Und das finde ich eher fatal. Levinas hat die heideggerische Seinsphänomenologie grundlegend kritisiert, indem er gezeigt hat, dass die entscheidende existenziale Erfahrung die Begegnung mit dem/der Anderen in seiner/ihrer Verletzlichkeit ist (ähnlich auf je verschiedene Weise etwa *Hans Jonas* und Adorno). In der Begegnung mit dem Anderen erfahre ich, was Verantwortung und Solidarität sind, ja, in ihr scheint der Glanz Gottes selber auf. Eine Ethik, eben Sozialethik, die sich in allgemein anthropologischen Erwägungen ergeht – so richtig diese seien und so wenig abgestritten werden kann, dass sie auch Implikationen für eine vernünftige (aber auch ethische?, das wird nicht klar) Lebensführung enthalten – scheint mir grundlegend zu hinken.

Jetzt komme ich, viertens, zu dem einzigen Satz in Höhns Referat, bei dem es mich gerissen hat (aber wahrscheinlich habe ich ihn falsch verstanden). Ganz am Ende steht da: »Eine solche KinEthik ist rationalitäts- und modernitätskompatibel, aber *nicht in dem Sinne, dass sie einer Gesellschaft Hoffnung auf bessere Zeiten macht (in denen es wieder möglich sein könnte, ein ›gutes‹ Leben zu führen).*«<sup>2</sup> Ja was! Das kann doch nicht ernst gemeint sein. Da möchte man solidarisch mit wirklich leidenden, verletzten Menschen sein, aber man sagt ihnen gleich, besser wird's nicht und braucht's auch nicht zu werden! Was ist denn ›genau an der Zeit‹, wenn man keine Hoffnung machen kann? (Da sicher nicht Vertröstung auf den Himmel gemeint ist, kann das nur heißen, dass Hoffnung ›auf bessere Zeiten‹ als unwesentlich oder banausenhaft oder was immer abqualifiziert wird. Aber in welchem Sinne?) Zumindest von den Befreiungstheologen (aber auch von *Jürgen Moltmann*) hätten wir doch lernen können, dass es im Evangelium um Befreiung geht, und diese Befreiung auch schon hier im täglichen Leben als befreiend erfahrbar sein soll, und zwar als Befreiung konkret von den Nöten und Erniedrigungen, denen unterdrückte und arme Menschen ausgesetzt sind, Befreiung von Leiden, Folter, Hunger, Diskriminierung usw., Befreiung

---

<sup>2</sup> Ebd., 287 [Hervorhebung von mir, FMS].

im Sinne von Lukas 4,18f. und Jesaja 61,1f., die man, ebenso wenig wie Matthäus 25, nur ›übertragen‹ deuten darf. Diese Hoffnung auf ein volles, erlöstes Menschsein *ist* Hoffnung ›auf bessere Zeiten‹, also auf Zeiten, wo man wieder genug zu essen hat und nicht ständig Angst haben muss, von einer Militärstreife oder auch ganz gewöhnlichen Stadtgangstern erschossen zu werden. Kommt eine Position, in der Hoffnung auf ›gutes‹ Leben als Missverständnis gilt, nicht eben von einem Ethikansatz, der nicht vom Anderen ausgeht?

Fünftens: Höhn akzeptiert die kritischen Hinweise (etwa von *Luhmann* u. a.), dass die CSE »vornehmlich als Abnehmerin von Theorien, Methoden und Begriffen auftritt«<sup>3</sup>. Das mache sie dann »für die übrigen Wissenschaften nur bedingt interessant«<sup>4</sup>. Das aber wirft die Frage auf, für wen CSE in erster Linie interessant sein soll. Dass CSE nur dann kompetent mit sozial-ethischen Herausforderungen umgehen kann, wenn sie wissenschaftlich tipp-topp auf dem letzten Stand ist, sei unbestritten (weshalb CSE eben Abnehmerin von Ergebnissen einschlägiger Wissenschaften sein muss). Von daher ist es in der Tat sinnvoll, wenn christliche Sozialethiker selbst hochkarätige Wissenschaftler in den einschlägigen Bereichen sind. Und als solche ist es dann natürlich sehr erfreulich, wenn sie zur ihrer jeweiligen Wissenschaft wissenschaftlich Neues beitragen. Sie beweisen dann, dass katholische Sozialethiker *wissenschaftlich* prima sind, was impliziert, dass man ihre *sozialethischen* Ansichten mit größerem Respekt und Interesse zur Kenntnis nimmt.

Aber die CSE selbst basiert doch auf *Optionen*; Optionen, die wir aus den Evangelien haben, an die wir glauben, die wir auch nicht zur Diskussion stellen, mit denen wir uns identifizieren, weil wir dem Menschen Jesus folgen, in dem sich Gottes eigene Solidarität mit uns offenbart hat. Diese Optionen müssen wir zwar insofern immer dem Diskurs aussetzen, als sie nur durch ständige Befragung und Kritik gegen alle Arten von Verdinglichung, direkte Missverständnisse, ideologische Verbiegungen und was immer noch abgesichert werden können. Denn, in der Tat, wie Höhn betont, wollen wir nicht eine Minderheitenethik anderen aufdrängen. Zustimmungsfähig sollte die CSE jedenfalls sein, so wie wir überzeugt sind, dass die Botschaft und der Weg Jesu im Prinzip für jeden Menschen zustimmungsfähig sind, aber wir haben sie nicht erst aus dem Diskurs gewonnen.

---

<sup>3</sup> Ebd., 261.

<sup>4</sup> Ebd.

Als Entfaltung einer aus dem Glauben an Jesus gewachsenen fundamentalen Option steht die CSE m.E. dann aber nicht auf der Ebene bestimmter Erkenntnisse über Mensch und Gesellschaft, wie sie uns die Sozialwissenschaften und die Philosophie auf ihre je eigene Weise vermitteln. CSE braucht daher nichts Spezifisches wissenschaftlich einzubringen (früher sagte man, der Glaube beeinflusse den Philosophierenden *psychologice, non logice*). Natürlich wird die CSE-spezifische Gesichtspunkte, eben ihre spezifischen ›Interessen‹, in die Wissenschaften einbringen und durch diese Partizipation die wissenschaftliche Forschung in ihrer Fragerichtung mitbestimmen. Wichtiger noch scheint mir dagegen die Frage zu sein, wer sich sonst noch für die CSE interessieren sollte. Sozialwissenschaftler gewiss auch, insofern sie nämlich am Aufbau einer solidarischen, menschenwürdigen Gesellschaft interessiert sind, aber dann eben auch Politiker, Unternehmer, Gewerkschaftler, Moralphilosophen anderer Religionen, Bauernführer, Genossenschaftsfunktionäre, viele andere, und die Medien. Wenn die kühl bleiben, dann allerdings stimmt wirklich etwas nicht mit der CSE.

Noch ein Letztes: Meiner Meinung nach haben wir Christen in einer pluralistischen Welt nur dann eine Chance, wenn wir nicht nur Dinge sagen, bei denen kein Mensch merkt, dass es sich um etwas Christliches handelt. Meine muslimischen Dialog- und Diskurspartner: Liberale, Skripturalisten, Sufis, Linke, javanische ›Synkretisten‹, die möchten hören, was ich als Christ einbringe. Wäre ich nur ein Intellektueller und nicht auch ein Priester, so wäre ich für sie nur ein Drittel so interessant. In einer säkularisierten und globalisierenden Zeit liegt unsere Chance darin, dass wir Profil haben und Farbe bekennen.

Franz Magnis-Suseno SJ, Prof. Dr., ist Professor für Politische Philosophie und Sozialethik an der Philosophischen Hochschule Driyarkara in Jakarta, Indonesien.